

Warum ich mich gegen die Grippe impfen lasse!

Autor(en): **Kyritsis, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1998-1999)**

Heft 63

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum ich mich gegen die Grippe impfen lasse!

Bericht von Brigitte Kyritsis*

Ausgangssituation: Das Krankenhaus Entlisberg stand Februar/März 1998 im Mittelpunkt der Medien. Grund: "die Grippe und ihre Opfer".

Ich arbeite im Krankenhaus Entlisberg als Stationsleiterin und betreue zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen 29 Patienten und Patientinnen.

Auch auf unserer Abteilung grassierte die Grippe, nicht nur die Patienten wurden krank, nein, auch das Personal raffte es hin. Ich stand am Morgen auf der Abteilung und hatte Angst vor dem Klingeln des Telefons; wieder jemand krank vom Team?

Es war keine Seltenheit zu dieser Zeit, dass wir die Morgenschicht zu zweit begannen. Aushilfen gab es keine oder nur selten, da sich auf allen Stationen ein ähnliches Bild zeigte. Unseren Patienten ging es sehr schlecht. Jeder neue Tag brachte neue Erkrankte mit hohem Fieber und Husten. Medizinisch wurde schnell reagiert und pflegerisch versuchten wir Übriggebliebenen unser bestmöglichstes zu geben. Es physisch und psychisch sehr anstrengend, so wenig Personal gegenüber so vielen schwerkranken und sterbenden Patienten. Überstunden wurden täglich von allen geleistet, die Patienten wollten wir gut betreuen.

Was heisst es für Pflegende, wenn von 29 Patientinnen und Patienten 20 an Grippe erkrankt sind? Temperaturkontrolle, Flüssigkeitsbilanzen, Infusionen geben, überwachen, Patienten frisch machen, lagern, Sekrete aus der Lunge abklopfen, Angehörigengespräche führen, Essen verteilen, eingeben, Sterbende betreuen etc. So sah unser täglicher Einsatz über Wochen aus.

Der schlimmste Tag für mich war, als in einer Stunde zwei langjährige Patienten starben. Ich hatte nicht einmal Zeit, die Patienten und deren Angehörige in diesem Prozess zu begleiten. Dies ist für mich ein wichtiger Bestandteil der Pflege, und diesen nicht mehr gewährleisten zu können, tat weh. Allein auf unserer Station starben innerhalb von drei Wochen zwölf Menschen. Meine Mitarbeiter und ich fühlten uns ausgelaugt, hilflos und ohnmächtig, wir pflegten unsere Patienten "im Akkord" im Sterbeprozess. Sicherlich ist dies für Sie hart ausgedrückt, zeigt aber mein damaliges Gefühl auf, und in eine solche Situation möchte ich nicht noch einmal geraten. Wir als Team brauchten etwa zwei Monate, um diese traumatischen Ereignisse zu verarbeiten.

Darum werden mein Team und ich uns dieses Jahr vorbeugend gegen Grippe impfen lassen.

* Stationsleiterin Krankenhaus Entlisberg, Paradiesstr. 45, 8038 Zürich